

AGENDA 2017

Schweigen für den Frieden

jeden letzten DO im Monat

DO 31. August / 28. September / 26. Oktober / 30. November

12.15–12.45 Uhr, Kornmarkt, Luzern

Achtung: DO 7. Dezember / 14. Dezember / MI 20. Dezember

19.30–20 Uhr, Kornmarkt, Luzern

Herbstritual zur Tag-Nacht-Gleiche

FR 15. September, 18.30 Uhr, Treffpunkt Meggenhorn

Essen und Tanzen

SO 17. September / 22. Oktober / 19. November

18–20 Uhr, Pfarreiheim St. Johannes, Zug

Frauen feiern

DI 24. Oktober, 20 Uhr, Reformierten Kirche Stans

Frauensynode

Zweites Care-Frühstück mit Inhalt

Zwanzig Jahre Datenerhebung zur unbezahlten Arbeit in der Schweiz 1997 bis 2017

Es berichten und diskutieren:

– Jacqueline Schön-Bühlmann, Verantwortliche für das Modul

«Unbezahlte Arbeit» im Bundesamt für Statistik

– Natascha Wey, Co-Präsidentin SP-Frauen, Zentralsekretärin VPOD

– Helmut Kaiser, Ethiker und reformierter Pfarrer

– Moderation: Regula Grünenfelder und Ina Praetorius

SA 11. Nov, 9.30–13 Uhr, Care-Frühstück, Schmiedstube Bern

Anmeldung bis zum 1. Nov 2017 an info@frauensynode.ch

Frauen-Gottesdienst

SO 19. November, mit Pia Pfister und Lisbeth Weber, Maihof, Luzern

Sammele meine Tränen

Ökumenischer Gottesdienst mit Menschen, die um ein Kind trauern.

SO 10. Dezember, 16.30 Uhr, Lukaskirche Luzern

EMPFEHLUNGEN

Die weibliche Seite Gottes

Die Ausstellung wird noch bis zum 8. Oktober 2017 im jüdischen Museum gezeigt

(Schweizerstrasse 5, Hohenems/Österreich, www.jm-hohenems.at).

Museum und Café sind von 10–17 Uhr geöffnet (Montag geschlossen).

Das Begleitbuch zur Ausstellung mit Farbfotos aller Ausstellungsobjekte und sieben Essays (von den Göttinnen des antiken Israel über jüdische Mystik, Frau Weisheit und Maria, der weiblichen Seite im Islam bis zu den Ergebnissen feministischen Wirkens im Judentum) kann auf der Fachstelle ausgeliehen werden (info@frauenkirche-zentralschweiz.ch).

GOTT GENDERN

Direkt an der Schweizer Grenze bei Diepoldsau, in Hohenems, gibt es seit mehr als fünfundzwanzig Jahren ein jüdisches Museum. «Es erzählt eine exemplarische Geschichte der Diaspora. Und es beschäftigt sich mit Jüdischer Gegenwart in Europa, mit Fragen des Zusammenlebens und der Migration. Dazwischen steht das Ende der Jüdischen Gemeinde von Hohenems, markiert durch die regionale NS-Geschichte, Antisemitismus, Vertreibung und Deportation.» (www.jm-hohenems.at)

Die aktuelle Sonderausstellung beschäftigt sich mit Gottesbildern und Geschlecht.

Zwischen altorientalischen Göttinnen, Alltagsgegenständen, theologischen und künstlerischen Zeugnissen haben mich zwei Exponate besonders beeindruckt:

- Jacqueline Nicholls' «Maternal Torah» aus Bananenfaser, Nieten und Baumwolle kombiniert Elemente des traditionellen Gebetschals mit einem Damenkorsett. Ein Korsett kann nötig sein, eng und schränkt aber ein. Ausserdem haben Korsette eine mehr als zwispältige Geschichte der Zurichtung von Frauenkörpern.
- Rachel Kanters «God's Aspect» (Erscheinung Gottes) ist ein weiser Gebetsschal aus Seide. Er hat die Form einer traditionellen Küchenschürze der 70er-Jahre mit vier Gebetsschnüren aus Baumwolle. Der Tallit sieht unfertig aus, denn über den feinen Stoff laufen schwarz gesteppte Linien.

Ausstellung und der umfangreiche wunderschöne Katalog zitieren Genesis 1,27. Gott hat die Menschen nach dem eigenen Bild geschaffen, männlich und weiblich. Geschlecht ist ein Kontinuum: Beständig zusammenhängend und jederzeit neu zu erschaffen.

p.s.

Fachstelle Feministische Theologie und FrauenKirche Zentralschweiz



Silke Tompsen, Trotzdem ja



Liebe Leserin, lieber Leser,

Die Mitgliederversammlung von FrauenKirche Zentralschweiz am 31. Mai 2017 verlief speditiv und denkwürdig:

Zum einen, weil wir im HelloWelcome zu Gast waren, einem Treffpunkt für Geflüchtete, Asylsuchende, MigrantInnen und Einheimische. Hier engagieren sich rund 50 Freiwillige. Wir erhielten einen Einblick in all die Tätigkeiten. Hier genossen wir den von Menschen aus verschiedenen Kulturen vorbereiteten Apéro. Hier wurden wir mit dem Slogan «Flüchtlinge mussten alles zurück lassen ausser ihrem Talent» konfrontiert. Hier hat sich seit einem Jahr unendlich viel Gutes ereignet rund um das Thema flüchten, ankommen, Heimat finden. Denkwürdig zum anderen wegen der Verabschiedung und Ehrung von Beata Pedrazzini. Während 27 Jahren hat Beata die FrauenKirche

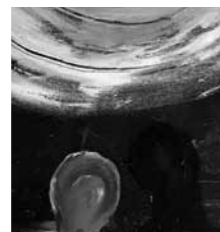
IMPRESSUM
erscheint 3 mal jährlich
HERAUSGEBERIN
Fachstelle Feministische Theologie
FrauenKirche Zentralschweiz
Waldstätterstrasse 9, 6003 Luzern
Tel 075 423 46 33
info@frauenkirche-zentralschweiz.ch
www.frauenkirche-zentralschweiz.ch
REDAKTION
Fachstelle Feministische Theologie
LAYOUT
Cornelia Müller
KONZEPT
grafikcontainer.ch
DRUCK
Gamma Print AG, Luzern

Zentralschweiz mitgeprägt. Dies als Gründungsmitglied, Begleiterin der Fachstelle, Projektentwicklerin, Feierabend-Gottesdienstleiterin, Vorstandsfrau, Kontaktfrau Projektgruppen, Anteil nehmende Gefährtin usw. Als eine in Bibel und Leben verankerte Frau setzte sie sich ein – und wird es bestimmt weiterhin tun – für feministische Spiritualität, für die Gleichberechtigung von Frauen, für interreligiöse Aus-einander-Setzungen und Prozesse für ein Leben in Fülle für alle. Dies nicht nur intellektuell. Sie wollte, dass die Themen verstanden und geerdet werden, im besten Fall Freude machen. Für sie, einer Frau der klaren Worte mit Herzblut-Inhalten sind Begriffe wie Solidarität, Gerechtigkeit, Friede nicht Theorie, sondern tagtägliche Handlungsfelder.

Liebe Beata, Du hast in den 27 Jahren FrauenKirchen-Zeit viel bewirkt und Spuren hinterlassen. Im Namen des Vorstandes der FrauenKirche Zentralschweiz und der Fachstelle Feministische Theologie danke ich dir für dein vielfältiges Schaffen. Wir wünschen dir für den neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute und freuen uns auf das Wiedersehen mit dir.

Claudia Küttel-Fallegger, Präsidentin

ZWISCHEN BANGEN UND HOFFEN



Am 5. Mai erlebten Krebsbetroffene einen eindrücklichen Gottesdienst. Krebsbetroffen sind wir alle, krebsbetroffen durch die Krankheit im eigenen Körper, betroffen als Angehörige, als Hinterbliebene, als Geheilte. Es tat gut, miteinander zu beten, den Segen zu erhalten und zusammen einen kleinen, feinen Apéro zu geniessen: Vielen Dank allen Vorbereitenden und dem Sigristen der Matthäuskirche, Beat Gehri.

Anita Bättig, Ingrid Bruderhofer und Kurt Furrer teilten ihre Erfahrungen und Reflexionen, Gebete und den Bibeltext über das Ringen Jakobs mit dem Unbekannten am Fluss Jabbok (Gen 32). Beat Heimgartner und Reto Holderegger improvisierten mit Piano und Waldhorn. Silke Thomsen malte und schreibt über ihre Erfahrung:

Es ist Wagnis, «live» im Gottesdienst ein Bild zu malen. Ich weiss ja nicht, was kommt. Ich wusste nur: Ich will anfangen mit dem Fluss. Und ich habe Fähigkeiten zu malen und Vertrauen zu Gott, der mir hilft. Und wenn es mir gar nicht gefällt, muss ich es annehmen, halt so wie es gekommen ist, passend zum Gottesdienstthema «Trotzdem ja». Am Anfang merkte ich, dass eine Farbe eingetrocknet war, die ich verwenden wollte. Die Handschuhe, mit denen ich malen wollte, zerrissen jedes Mal. So malte ich «hautnah» ohne Schutz mit den schwarzen Klumpen, die von der Farbe übriggeblieben waren. So fühlten meine Hände, während Anita, Ingrid und Kurt sprachen: Man weiss nicht, wie es rauskommt, hat nicht zu Verfügung, was man gerne möchte, und muss mit dem etwas machen, was da ist und einfach losgehen, ohne Schutz dünnhäutig und mit Schwierigkeiten konfrontiert.

Man steht vor dem Fluss und fragt sich, wie man rüberkommen soll. Ein“ Ja“ finden im Ringen mit der Kraft, die einem doch zur Seite steht, und erfahren, dass der Horizont langsam heller wird.

Mit farbigen Spuren an meinen Händen habe ich nachher die Hände der Gottesdienstteilnehmenden gesalbt und ihnen den Segen zugesprochen: «Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott. Ich helfe dir, ja, ich mache dich stark, ja, ich halte dich mit meiner hilfreichen Hand.» (Jesaja 41.10) Wir sind versehrt und gezeichnet, doch genau so können wir Segen weitergeben.

Alle, die vorbereitet haben, salben Hände und geben den Segen weiter. In diesem Zeichen erfahre ich ein Gehaltensein, so dass sich am Horizont ein Licht ausbreitet, eine Hoffnung auf ein Heilwerden oder auf ein Leben auf der anderen Seite des Flusses, im Licht.

Silke Thomsen Kunst- und Ausdruckstherapeutin

Der nächste Gottesdienst für Krebsbetroffene findet im Herbst 2018 statt.

Die neue Reihe:

FRAUENKIRCHEN-ZUKUNFT ENTWERFEN



Der Kontext der FrauenKirche Zentralschweiz hat sich in den vergangenen Jahren radikal verändert:

Zum einen haben die Kirchen an Bedeutung verloren. Dieser Bedeutungsverlust ist so gross, dass für die meisten Menschen Unterschiede in kirchenpolitischen Positionen verschwimmen. Aus Distanz sieht heute alles Kirchliche etwa gleich aus.

Zum anderen verändern sich die Allianzen, die sich zwischen back-lash und Pussyhat, Esoterik, Ökologie und Willkommenskultur neu bilden. Der Bedarf an Verständigung über Werte und (inter-religiöse) Ressourcen ist gross, doch fehlt bei uns Engagierten oft die Zeit zum Gespräch über Erfahrungen und Grundlagen.

Also denken wir vor.

Wir interviewen in den kommenden Nummern FrauenKirchen-Mitglieder. Wir fragen, wie sie mit Werten umgehen, welche Allianzen sie bilden oder sich wünschen und welche Ressourcen ihr Engagement nähren. Als erstes fragen wir Amina Haj Mohammed, unser erstes muslimisches Mitglied:

Mit Gott leben

RG: *Im Leitbild heisst es: «Die FrauenKirche Zentralschweiz steht für befreiendes religiöses Denken, Handeln und Feiern inner- und ausserhalb landeskirchlicher Strukturen, im interreligiösen Kontext und im Verbund mit Frauennetzwerken und Solidaritätsgruppen.» Wenn Frauen wie du Mitglieder sind, dann ist «interreligiös» nicht mehr Kontext, sondern Teil unserer zukünftigen Identität?*

AHM: Ja, ich glaube schon. Es spielt ja keine Rolle, welcher Religion wir angehören. Wir alle sollten darüber nachdenken und müssen uns dafür einsetzen, dass wir unser Ziel erreichen. Und dieses Ziel ist Frieden auf der Welt, ist eine schöne Welt. Wir wollen Gerechtigkeit in der Menschheitsfamilie, zwischen Völkern, Gruppen, Frauen und Männern.

RG: *Was bedeuten für dich Kirche und Moschee?*

AHM: Beides ist eine Gotteswohnung. In meiner Kindheit war die Moschee kein Ort der Frauen, sondern nur für Männer. Das hat mich geprägt. Die Moschee und die Kirche waren mir fremd. Ich hatte aber viele christliche Freundinnen. Bei ihnen feierten wir Weihnachten, bei uns Bayram. Als Frauenrechtsaktivistin im Libanon suchte ich dann in schwierigen Situationen zwei-, dreimal eine Kirche auf und zündete Kerzen an. Und jetzt, als Geflüchtete in der Schweiz, gehe ich in eine Kirche, wenn ich Stille suche, wenn ich mit Gott sprechen will. Religion ist für mich nichts Trennendes. In unserem kurdischen Dorf lebten Menschen verschiedenster Sprachen, Religionen und Konfessionen zusammen. Auch die syrische Diktatur konnte uns nicht auseinanderbringen. Die religiöse Vielfalt war so selbstverständlich, dass wir gar nie darüber nachdachten.

RG: *Unterschiede sind also bereichernd, nicht trennend?*

AHM: Ja, sicher. Durch die wechselvolle kurdische Geschichte haben wir ein Bewusstsein für Verschiedenheit und den Wandel entwickelt. Unsere uralte Religion, der Mitrahismus, scheint immer noch durch die anderen Religionen hindurch, ob Jesidismus, Christentum oder Islam. Am ersten Mittwoch im April feiern wir alle das jesidische Neujahr. Eier werden bunt bemalt und alles wird mit Blumen geschmückt. Der «rote Mittwoch» erinnert einerseits an die Erschaffung der Erde, andererseits an einen blutigen Krieg. Einen ganzen Monat wird die Natur sehr schön gestaltet, kein Baum wird geschnitten. Durch den Krieg und das Blut ist die Natur beschmutzt worden. Die Menschen glauben, dass Gott den Engel Taos geschickt hat, damit die Menschen wieder miteinander und mit der Natur friedlich leben können. So wird nach der grossen menschengemachten Katastrophe die Erde wieder lebendig.

RG: *Was bedeutet es für dich: religiös sein?*

AHM: Ganz in der Tiefe ist mein politi-

sches Engagement vielleicht religiös. Ich kann nicht hassen. Vielleicht kommt das von meiner Familie oder von den schweren Erfahrungen? Ich weiss nicht, woher das kommt. Man kann ohne Religion nicht leben, man muss an etwas glauben. Man muss an Frieden glauben, und es braucht Gott für den Frieden. Man muss keine Angst vor Gott haben, sondern mit Gott leben. Wenn du Angst hast, geht alles Schöne weg, dann ist Gott wie ein wildes Tier und du musst aufpassen, dass du ihm nicht zu nahe kommst. Religion, die Angst macht oder feudalistisch ist und eine Zweiklassengesellschaft stützt, ist nur eine gewalttätige Ideologie. Es ist mit Gott wie mit der Sonne: Dank der Sonne gibt es Leben.

RG: *Wir verstehen unsere theologische Arbeit als politische Arbeit ...*

AHM: Natürlich. Jedoch darf man Religion nicht für die Interessen einer Nation benutzen. In der Feier zum Flüchtlingstag sass ich vorne und sah syrische, afghanische, eritreische, schweizerische Menschen, alle Religionen und Farben unter einem Dach. Ohne dass wir in Unterschieden denken, feiern wir mit Liebe und Freude – wie schön ist das! Unsere Organisation in Zug heisst FRW Interkultureller Dialog. Das grosse Du im Dialog ist das Religiöse.

Amina Haj Mohammed

Das Gespräch führte Regula Grünenfelder.

Amina Haj arbeitete für eine kurdische Frauenorganisation v.a. in Syrien, im Irak und im Libanon. Heute ist sie beim FRW Interkultureller Dialog (www.frwzg.ch) für die Organisation der Lernbetreuung zuständig. Sie organisiert u.a. den Einsatz von Geflüchteten, welche im Sprachlernprogramm der Freiwilligen-Organisation fortgeschritten sind und ihre Kenntnisse jetzt als LernbetreuerInnen an AnfängerInnen weitergeben.

Im nächsten ps: Gespräch mit unserer Finanzfrau Brigitte Waldis über freiwilliges Engagement und Experimente mit «entgelden».